



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 303.

Mittwoch, den 28. Dezember.

1853

Bei dem bevorstehenden Quartalwechsel erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß eine recht frühzeitige Erneuerung des Abonnements ebenso sehr im Interesse unserer Leser liegt, da die fehlenden Nummern nicht immer nachgeliefert werden können, als sie selbstverständlich unseren eigenen Wünschen entsprechen würde. Durch unsere Correspondenzen sind wir in den Stand gesetzt, die wichtigsten Nachrichten aus der Residenz gleichzeitig mit den Berliner Blättern zu bringen, wie andererseits die Stunde der Ausgabe unserer Zeitung eine Konkurrenz mit denselben auch in Betreff der westlichen und nördlichen Staaten Europa's ermöglicht. Treu unserer Ueberzeugung und dem, was wir für wahr, vernünftig und ersprießlich erkannt haben, werden wir die Zeitung keiner anderen Veränderung unterwerfen, als daß wir, je nachdem die Heranziehung neuer Kräfte gelingt, immer mehr und mehr ein provinzielles Interesse zu verleihen wissen werden. Der Abonnementspreis (inkl. Stempelsteuer) beträgt pro Quartal für Hiesige 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärtige mit Post-Ausschlag 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., wozu alle resp. Postanstalten Bestellungen annehmen. — Diejenigen geehrten Abonnenten in Stettin, welche die Zeitung in's Haus gesandt zu haben wünschen, zahlen dafür eine Vergütung von 5 Sgr. pro Quartal, und wollen sich gefälligst in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, melden. — Die Zeitung erscheint täglich Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Der Kriegshafen an der Nordsee.

Als neulich die Nachricht von Unterhandlungen wegen Anlage eines preussischen Nordsee-Kriegshafens durch die deutschen Blätter lief, beeilte sich das Bremer Handelsblatt No. 113 die Erläuterung auch nur einer Mittheilung an die Regierungen Bremens und Hamburgs in Abrede zu stellen, mit dem Zusätze: „die Verbindung eines Kriegshafens mit einem Handelshafen möchte auch für den letzteren unter allen Umständen, und noch mehr bei der dermaligen politischen Verfassung Deutschlands ein sehr zweifelhaftes Gut sein“. Diese abwehrenden Worte ein aus Harburg geschriebener, im allgemeinen Interesse dieses Hafens gehaltener Artikel, der feindselig gegen das Projekt auftritt, und einige bald beschriftete Hamburger Correspondenzen sind unseres Wissens die einzigen norddeutschen Äußerungen, welche für und wider erhoben sind. Mag immerhin keinerlei Unterhandlung eingeleitet, mag man preussischer Seite kaum einmal zu dem entschiedenen Gedanken gelangt sein; dennoch bleibt es merkwürdig genug, daß bei der für ganz Deutschland so wichtigen Nachricht so wenig Theilnahme in der Presse sich zeigte. — Mit diesen Worten leitet ein Correspondenz-Artikel aus Hannover in der Weser-Zeitung folgende Betrachtungen ein: „Als im Aufschwunge der nationalen Idee, unter dem Druck der höhnenen dänischen Blockade sich zum ersten Male die am 20. Januar d. J. zuletzt vor Bremerhaven mehrende deutsche Kriegsschiffe ereigneten, wett-eiferten die Strommündungen um die Ehre des Kriegshafens: Ems, Jade, Weser, Elbe wurden wechselweise empfohlen, croquis der fraglichen Plätze entworfen, Broschüren verbreitet, und als die Weser durch das Erscheinen der amerikanischen Fregatte St. Lawrence praktisch als für Kriegsschiffe zugänglich erkannt, provisorisch den Sieg davon trug, spiegelte sich deutlich die Eifersucht der Elbe in den Artikeln einiger Hamburger Blätter gegen den damaligen Reichsminister Dufwiz. Die Hoffnung auf eine deutsche Reichsflotte ist wie ein Meteor rasch entzündet, sie hat wie so vieles uns getäuscht, hat aber ebenfalls nicht wenig in Norddeutschland zu der wachsenden Erkenntniß beigetragen, daß ohne Preußen und sein entschiedenes Mitwirken durchaus kein nationaler Gedanke seine Erfüllung finden wird. So sollte sich denn von Rechts wegen der Wunsch des Nordwestens nach einer Seewehr auf die Anfänge der Kriegs-Marine wenden, welche den preussischen Adler jetzt in den ferneren Meeren fliegen läßt, sollte mit Freude und eifrigem Zuorkommen jeden Schritt begrüßen, den diese norddeutsche Macht thut, um jenen Anfängen eine sichere Grundlage zu geben. Daß sie diese nur durch einen Nordseehafen erringen kann, steht wohl unumstößlich fest; daß in näherer oder fernerer Zeit sie danach streben wird, ihn zu erringen, muß daher jeder für sicher annehmen, welcher Preußen eine ferne Entwicklung und nationale Machtentfaltung zutraut. Und dieser Gedanke muß in Berlin schon wach geworden sein. Sollte auch nicht die Notiz der „Pr. C.“ über die Elbe und Wesermündung, Curhaven und Bremerhaven, darauf hindeuten, um so mehr spricht schon dafür die angeblich für den Prinzen von Preußen im Mai 1850 ausgearbeitete geheime Denkschrift in den sehr zu beherzigenden Worten, welche von dem Canal zwischen Nord- und Ostsee und vom Kieler Hafen reden. Von Brunsbüttel bis Kiel könnte diese Wasserstraße mit einer einzigen Schleufe für Kriegsschiffe vollständig tief genug hergestellt werden, und hätte — wenn Holstein deutsch und nicht jetzt dänisch wäre — eine solche Verbindung zwischen beiden Meeren geboten, daß die ganze Seemacht zusammenzuwirken vermöchte, und nicht getrennte Flottendivisionen gehalten zu werden brauchten. Dann wäre Kiel ein Hauptkriegshafen geworden. Auch Stüve erklärte bekanntlich einmal, daß der wahre Gewinn, den Deutschland aus den dänischen Wirren zu ziehen versäumt hätte, die Erlangung dieser ungehinderten Wasser Verbindung sei. Dies Projekt schläft wie die Flotte, vielleicht für lange Zeit, den Todesschlummer, aber die Angabe beweiset, daß Preußen schon damals an ein freies Bewegen seiner Schiffe in der Nordsee dachte. Jetzt ist diese zugleich die Grenze des Zollvereins geworden, jede norddeutsche Flagge, mit Ausnahme der holländischen und mecklenburgischen, gehört jetzt zu ein und demselben Handelsgebiete, sie alle werden auf den Schutz und Schirm im Auslande rechnen, die ihnen eine verbündete, wehrfähige Macht leisten kann. So wird und muß Preußens Marine nach und nach den Interessen des ganzen Zollvereins dienstbar werden, dessen Handelsschiffen und Kaufleuten in transatlantischen wie

europäischen Häfen ein willkommener Halt, dem sich vielleicht auch die Hansestädte gern zuwenden werden. Die Freude, welche alle Deutsche, weß Staates sie sein mochten, erfüllte, als sie zum ersten Male in fremden Häfen die preussischen Kriegsschiffe erblickten, mahnt daran, daß sie eine deutsche, nicht eine rein-preussische Wehrkraft in ihnen sahen, auf deren wirksamen Bestand sie rechnen zu können glaubten. Diese Idee wird sich immer stärker an eine preussische Flotte heften, je mehr sich diese entwickelt und ausbildet, sie wird diese Flotte zu dem wirksamsten Mittel erheben, Preußen in dem zum Theil noch abgeneigten Nordwesten Ansehen und Liebe im Volke zu gewinnen, und jene Länder auch gegen manche Vorgänge verhältnißlicher zu stimmen, welche sie in der Entwicklung des großen Nachbarstaates und seines politischen Lebens mit Mißbilligung oder Furcht betrachten. Zu dieser Höhe kann Preußen seine Flotte nur erheben, wenn es ihr einen festen Hafen am freien Meere, der mit seinen Festungen in guter Verbindung steht, zu verschaffen vermag. Die Ostsee ist nun einmal durch Dänemark verschlossen, es hätte die Absperrung des Aus- und Einlaufens in seiner Gewalt, eine Ostseeflotte allein würde fast nur als Küstenverteidigung angesehen werden können, bis zu einer — hoffentlich in der Zukunft nicht unmöglichen — Kraftentfaltung, welche die Herrschaft über das Bismarcksee verleihe. So ist der Nordseehafen eine Nothwendigkeit; wo er anzulegen sei, ist zunächst eine technische, dann eine diplomatische Frage. Jene zu beurtheilen gebührt genau prüfenden Sachverständigen, was die letztere betrifft, so mögen für jetzt wenige Bemerkungen genügen. Die Ems wird gegen der holländischen Berechtigung gar nicht in Betracht kommen können, es blieben also nur die drei anderen Flüsse mit den Territorien von Oldenburg (Kniphäusen eingerechnet), Hannover und Hamburg, denn das geringe Gebiet des von Hannover umschlossenen Bremerhaven würde für einen Kriegshafen keinen Raum mehr gewähren. An der Jade möchte gerade die Halbsouveränität des durch ein tiefes Fahrwasser zugänglichen Kniphäusen eigenthümliche Vortheile bieten, aber der Meerbusen ist mit einer preussischen Festung so leicht zu verbinden, wie die Weserufer mit Minden, die der Elbe mit Magdeburg. An diesen beiden Strömen dagegen läßt das hannoversche Gebiet vielleicht am ehesten auf Widerspruch dynastischer Interessen schließen und da das oldenburgische Weserufer gerade die Eisenseite ist, mag vielleicht gerade darum der Blick auf das hamburgische Amt Nigebüttel gefallen sein, dem mit welchem Grunde auch immer die Nachricht des preussischen Hafenprojektes ihren Ursprung verdankt. Allerdings mag in Hannover ein eigenthümliches Gefühl erwachen, wenn eine Macht an seinen Küsten festen Fuß zu fassen sucht, die es namentlich früher, doch auch noch heute mit Eifersucht zu betrachten sich gewöhnte. Das weiße Ross bangt etwas vor den Krallen des Adlers und betrachtet halb ängstlich seine reichen Marksländer, als könne dort seine unbestrittene Herrschaft gefährdet sein. Vielleicht fürchtet man auch neue Stromplacereien, und doch würde ein preussischer Hafen uns am sichersten vor dänischen Uebergriffen auf der Elbe schützen. Jenes Gefühl hat denselben Grund, der jede Eifersucht des Kleineren gegen den Größeren gebiert; es ist psychologisch einfach zu erklären und beruht nicht auf reinem Eigennuz. Ob übrigens ein Hafen auf hannoverschem oder hamburgischem Gebiete angelegt, ist für jene Furcht vor dem wachsenden Uebergewicht einerlei. Eben so gleichgültig würde der Ausfall der Wahl für den gemeinsamen Nutzen des Ganzen, und auch für den speziellen Hannovers sein. Dieser letztere wäre aber, mag der Punkt an der Elbe oder Weser gefunden werden, bedeutend für das ganze Herzogthum Bremen; es würde sich ein neuer Verkehrsweg, eine neue starke Absatzquelle ergeben, vor Allem für die Landbevölkerung durch die Bedürfnisse der Flotte, wenn diese einen irgend bedeutenden Aufschwung nimmt. Gegen diese Vortheile, welche sicher schon Mancher, als er zuerst von der Anlage hörte, berechnete, und zu denen der Anwohner der Elbe schon freudig die Hoffnung auf das baldige Entstehen einer Eisenbahn von Curhaven nach Harburg fügte, halten wir selbst die Befürchtungen Harburgs, des Schooßkinds der hannoverschen Handelspolitik, das schon eine neue Handelsstadt an der Unterelbe umgeben sieht, für unerheblich. Die Uferstaaten sollten statt Abneigung zu zeigen, bereitwillig jedem ähnlichen preussischen Anerbieten, welches unserer Ueberzeugung nach irgend einmal gestellt werden muß, entgegen kommen. Verpflichtet sich Preußen dafür zur Schirmung ihrer Flaggen im Auslande, so haben sie damit sich und dem ganzen Vaterlande einen großen Dienst erwiesen.“

Orientalische Angelegenheiten.

Die jüngsten Nachrichten aus Petersburg, schreibt man der „Nat.Z.“ von der russisch-polnischen Grenze, 25. Dezember, schildern die Stimmung bei Hofe und in den Residenzen in einer Weise, die zu Hoffnungen auf Milderung der russischen Forderung keineswegs berechtigt. Der Jubel über die letzten Triumphe des Doppelkreuzes verbindet sich mit höchst sanguinischen Erwartungen; man sieht dasselbe schon auf der Aja Sophia prangen, man zieht über Chiwa nach dem Ganges, als wäre nach Kalkutta ein bloßer Spaziergang, der Russe baut auf den „russischen Gott“, wenn es sich um „prawoslawie“ (den rechten Glauben) handelt. Aus einem allerhöchsten Reskript des Kaisers an den vielgeliebten Sohn, Großfürsten Konstantin, welcher gleichzeitig zum Ritter des Großkreuzes St. Wladimir ernannt wurde, erfährt man, daß der Prinz berufen ist, dereinst die Flotte zu ruhmreichen Siegen über die Feinde des Vaterlandes zu führen. Dem Russen fällt dabei natürlich zunächst der „Anglischman“ (Engländer) ein, welcher dem Türken das Wort redet. Ein anderer Erlaß an den greisen Fürsten Woronzoff, Statthalter in Tiflis, unterrichtet uns offiziell, daß die Erfolge des russischen Heeres in Asien sich nach zwei Richtungen ausdehnen, sowohl gegen die Türken an der asiatischen Grenze als gegen Schamyl, dessen Absicht, sich mit den Türken zu verbinden, auf der lezgischen Linie dadurch vereitelt wurde, daß die Russen durch Angriff der Stämme am Kuban eine Diversion in seinem Rücken machten und ihn zwingen, von seinem Vorhaben abzulassen. Ferner ist darin die Rede von Versuchen der Türken, die „Empörung“ der Gebirgsbewohner zu unterstützen, und endlich vom Danke des Kaisers an den Fürsten für Bereitung dieser Absichten. Nirdens finden sich Anknüpfungspunkte, an die sich Friedenshoffnungen anspinnen lassen, zumal wenn man vernimmt, die Expedition nach Chiwa stehe mit der feindseligen Haltung Persiens gegen die Türken, in Verbindung. Bei den gegenwärtig angeregten Vermittelungsvorschlägen soll dem Vernehmen nach der russische Hof eventuell darauf Accent gelegt haben, daß die Fürstenthümer nicht vor Abschluß des Friedens geräumt werden, daß die Unterhandlungen direkt durch Abgesandte stattfinden, und so lange beanhandelt werden, als Türken sich auf dem linken Donauufer befinden. Ist, wie erwartet wurde, die Antwort der Pforte heute in Wien angelangt, und so beschaffen, daß sie nach Petersburg abgeschickt werden kann, so wird wohl die Rückäußerung nicht lange auf sich warten lassen.

Die Art und Weise, schreibt man demselben Blatt aus Konstantinopel, 12. Dezember, wie die Russen bei Sinope von ihrer Uebermacht Gebrauch machten, ist sehr geeignet, den Ruhm des Erfolges herabzusetzen. Mit weittragenden Geschützen vom schwersten Kaliber ausgerüstet, ließen sie den überfallenen Türken nichts übrig, als den heroischen Entschluß, durch Anzünden der Pulverkammer wenigstens keine Trophäen in die Hände des Angreifers fallen zu lassen. Aber mit der Zerstörung der feindlichen Schiffe nicht zufrieden, setzten die Russen ohne Noth auch die Stadt selbst in Brand. Indessen ist die Pforte durch das erlittene Mißgeschick keineswegs entmutigt und betreibt alle kriegerischen Maßregeln mit unermüdetem Eifer. Selbst aus den entferntesten Gegenden, bis Chiwa und Bokhara hin, treffen fortwährend freiwillige ein, die sich dem Sultan bloß gegen Verpflegung zur Verfügung stellen. Persien dürfte durch entsprechende Bewegungen des Khans von Kabul, Dost Mohamed, im Zaume gehalten, und was die zweideutigen Nachrichten in Europa betrifft, so hat man Serbien soeben durch Bestätigung seiner Privilegien beruhigt, die in Form eines vom Sultan aus eigenem Antriebe bewilligten Firmans durch einen Adjutanten desselben nach Belgrad überbracht wird. — In Griechenland aber hätte die Bevölkerung freilich Lust, sich an dem Kampfe zu betheiligen. Der „Aeon“ in Athen ruft bereits pathetisch: „Nikolaus der Erste, ein Werkzeug des Herrn, stellt das griechische Kaiserthum wieder her.“ Die Regierung ist jedoch klug genug, um das gebrechliche Schiffelein des hellenischen Königthums nicht dem Spiele stürmischer Wogen preiszugeben, die es sehr leicht in den Abgrund reißen könnten.

— Wiener Blätter berichten aus Konstantinopel vom 12. Dez. Folgendes: Ein englisches Kaufschiff, das gerade im Hafen von Sinope lag, bekam einige russische Kugeln, die ihm zwei Mann tödteten; dann fiel eine brennende türkische Fregatte auf dasselbe, so daß es ebenfalls in Brand gerieth und zerstört ward. Der Kapitain und die übrigen Seeleute retteten sich ans Land, wo sie einen Tag ohne Nahrung und

Obdach blieben. Nach der Aussage eines britischen Seemanns sollen die Mannschaften des verunglückten ottomanischen Geschwaders mit ausgezeichneten Tapferkeit gefochten, sämtlich bis zum letzten Augenblicke ausgehalten und selbst die Pulverkammern der nicht in den Grund geschossenen Schiffe angezündet haben, so daß die Russen ohne alle materielle Beute abzogen. Nach demselben Augenzeugen hätten diese aus drei Dreideckern und drei Zweideckern solche volle Lagen auf die ottomanischen Schiffe geschleudert, daß bei mehreren der letzteren das ganze Verdeck vom Schiffkörper losgerissen ward und über Bord flog. — Man nahm in Konstantinopel an, daß von den 5000 Mann der Equipage nur 1500 am Leben geblieben; nach anderen Berichten hätte die Schiffsbesatzung nur aus 3000 Mann bestanden. Der Kontreadmiral Hussein Bey stieg nach einander an Bord dreier Fahrzeuge, und verließ den Kampfplatz erst, als der Brand bereits so weit um sich gegriffen hatte, daß persönlicher Muth nichts mehr helfen konnte. Er soll ertrunken sein, als er sich durch Schwimmen ans Land zu retten versuchte. Hassan Bey, der das ägyptische Schiff kommandirte, verblieb auf demselben, bis die Mannschaft gerettet war. Der Kommandant des „Tais“ soll zur Untersuchung gezogen sein, weil er sich vor dem Ende der Schlacht entfernte. — Die Verbindung zwischen Konstantinopel und Trapezunt war durch russische Schiffe abgeschnitten. So war man seit einiger Zeit über das, was gegenwärtig im asiatischen Lager vorgeht, namentlich über die Einzelheiten der vorgefallenen Schlachten, ohne Nachrichten. — Die beiden Dampfer „Furions“ und „Heron“, die bloß zum Einziehen von Nachrichten nach Varna gegangen waren, waren zurück, ohne etwas Erhebliches zu berichten. General Prim, der am 7. mit dem österreichischen Packet-Dampfschiff von Varna angekommen war, legte nebst den ihn begleitenden englischen Offizieren ein fast begeistertes Zeugniß von dem seltenen Muth und der bewundernswürdigen Kaltblütigkeit der türkischen Soldaten ab. — Der Zuzug von Freiwilligen dauerte in Konstantinopel fort. — Die Aemas haben erklärt, im Falle Kamif Pascha das Ansehen nicht zu Stande bringen sollte, die Religionsfonds an Gold und Silber auszulösen zu wollen.

— Aus Konstantinopel langten in Wien Nachrichten vom 16. d. an, welche nach der „Köln. Z.“ melden, daß Tags vorher das hier unterfertigte Vier-Mächte-Protokoll und die Kollektiv-Note daselbst angekommen und von Reschid Pascha in Empfang genommen worden seien. Gleich nach Erhalt derselben hatte Reschid eine Konferenz mit den Vertretern der vier Großmächte, in welcher er ihnen klar auseinandersetzte, daß er für seine Person dieses abermalige Vermittelungs-Projekt — welches der weiteren Fortsetzung des Krieges durchaus keine Hindernisse in den Weg legen will — mit der ganzen Macht seines Ansehens im Divan unterstützen werde, daß er jedoch den Befanden, trotzdem, daß Divans-Mitglieder einer friedlichen Auslegung das Wort reden dürften, die Schwierigkeiten nicht verhehlen könne, welche der Annahme dieses Projektes entgegen ständen, worunter er in erster Linie das letzte Auftreten des persischen Hofes gegen die Türkei zählen müsse, daher der Kampf bereits seinen ersten Charakter gänzlich verloren habe und weit über jene Grenzen hinausgetreten sei, die man in Europa mit lokalen zu bezeichnen beliebt. Das große Pforten-Conseil, welchem er das Protokoll vorlegen würde, werde er, um die Angelegenheit schnell zu betreiben, schon am 20. Dezember zusammenberufen. — Wie man weiter hört, beabsichtigt man in Konstantinopel um die Schlappe von Sinope zu rächen, eine neue türkische Expedition gegen die Halbinsel Krim auszurüsten und zu unternehmen, ungeachtet der englische und der französische Befandte sich alle Mühe geben davon abzurathen. und sich dahin äußerten, türkischerseits zur See sich lieber bloß auf Vertheidigung der eigenen Häfen zu beschränken. Von den russischen Siegen in Asien war bis zum 16. Dezember, an welchem Tage die Flotten auch noch vor Konstantinopel lagen, nicht das Geringste bekannt.

— Vom Kriegsschauplatz an der Donau verlautet noch immer nichts Erhebliches. Die Truppenbewegungen dauerten fort, ohne daß es irgendwo zu einem ernstlichen Zusammenstoß gekommen wäre. Bis zum 16. Dezember waren etwa 9000 Mann des Olen-Sadenischen Korps dort angelangt, und man erwartete, daß der Durchzug bis Mitte Januar 1854 fort-dauern werde. General Anrep war am 14. Dezember noch in Buzarest, und die Lage in der kleinen Walachei unverändert. Die Türken fuhren trotz der eingetretenen Kälte mit dem Schanzens- und Redoutenbau in Kalafat fort. Zwei Scharfschützenbataillone mit Brückenequipagen wurden von Buzarest nach Braila entsendet. Ueber den Angriff auf Matschin von Braila aus fehlt noch immer das Nähere. In Giurgewo fand am 9. eine halbstündige gegenseitige Kanonade ohne weitere Folgen statt. Der österreichische Telegraph ist jetzt bis an den äußersten östlichen Punkt an der österreichischen Donau nämlich bis Orsova vollendet; die Eröffnung wird am 30. d. M. stattfinden.

Berlin, vom 27. Dezember.

Er. Majestät der König haben Allergnädigst gerubt: dem Kaiserlich russischen Obersten v. Schernwall, Commandeur des Allerhöchstdeswegen Namen führenden Grenadier-Regiments, so wie dem Kaiserlich russischen Obersten und Flügel-Adjutanten v. Volkoff den rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Kaiserlich russischen Obersten Milintin vom Generalstabe, den rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem bei dem Appellationsgericht zu Frankfurt a. D. angestellten Rechtsanwalte und Notar, Junzarb Tirpiz, dem Regierungsetretair, Kanzleirath Lusche zu Tppeln, und dem Stadtbaurath Barnick in Thorn, den rothen Adlerorden vierter Klasse; so wie dem Reichsgeschwornen Luederitz in Gurske, dem Bezirks-Bühnenmeister Kerber und dem Haupt-Steueramts-Assistenten Pable zu Magdeburg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Direktor der General-Kommission zu Berlin, Geheimen Regierungs-Rath von Schmelina, zum General-Kommissionspräsidenten zu ernennen; den Geh. expedirenden Sekretären und Kalkulatoren Dittmann und Matthias vom Kriegsministerium, dem Intendantur-Sekretair Baron Kurzbach von Seydlitz von der

Intendantur des Aten Armeekorps, dem Buchhalter Bayer von der General-Militär-Kasse, den Proviandmeistern Neumeister zu Koblenz und von Stwolinski zu Mainz, sowie dem Garnison-Verwaltungs-Direktor Volkmann zu Köln den Charakter als Rechnungs-Rath, dem Geheimen Registrator Edler vom Kriegs-Ministerium und dem Registrator Hoffmann von der Intendantur des 6ten Armeekorps den Charakter als Kanzleirath zu verleihen; desgleichen gemäß den von dem Gemeinderathe zu Düsseldorf getroffenen Wahlen, den Domainen-Direktor Wächter als zweiten, den Dr. Schlienkamp als dritten und den Dr. Bücheler als vierten Beigeordneten der Stadt Düsseldorf für eine sechs-jährige Amtsdauer zu bestätigen.

Deutschland.

△△ Berlin, 27. Dezbr. Nichts ist grundloser, als die Ansicht, welche man gegenwärtig von der Mission der russ. Kirche zu verbreiten sucht, die Ansicht nämlich, daß nur noch die orientalische Kirche kräftig dastehe, während der Katholicismus veraltet, der Protestantismus in sich zerfallen sei, und daß deshalb dem russischen Czaren auch durch die Religion seines Volkes die Herrschaft über Europa bestimmt sei. Mit Unrecht ist die griechische Kirche stolz darauf, die ursprüngliche Form des Christenthums zu sein. Durch rein äußerliche Motive zerfiel die Christenheit nach und nach in die griechische und in die römische oder lateinische Kirche. Es bestand anfangs kein anderer Unterschied zwischen beiden, als der der Sprache und der geographischen Lage. Erst mit der politischen Trennung des römischen Reichs begann jene Eifersucht, welche endlich im 9ten Jahrhundert einen Riß zwischen beiden Kirchen herbeiführte, der noch heute nicht beseitigt ist und immer größer wird. Dieser Riß besteht aber weniger in Dogmen und Gebräuchen, als darin, daß die griechische Kirche stehen blieb, die römische aber sich weiter entwickelte und an der geistigen Bewegung Theil nahm, durch die sich der Occident vor dem Orient auszeichnet. Wollte man die katholische Kirche veraltet nennen, so dürfte die griechische Kirche wohl allererst diese Bezeichnung verdienen. Abgesehen davon, daß sie der europäischen Bildung völlig fremd geblieben ist, unterscheidet sie sich von der römisch-katholischen nur durch folgende Punkte: sie erkennt den Papst nicht als Oberhaupt der Christenheit an; sie ertheilt das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, sie gestattet nicht nur, sie gebietet die Priesterehe; sie duldet nur gemalte Heiligenbilder. Ihr bisheriger Vorzug der Duldsamkeit scheint in neuerer Zeit mehr und mehr zu schwinden.

Von französischen und englischen Publizisten wird mehrfach jetzt die Ansicht aufgestellt, daß die jetzige Krisis wenigstens den Vortheil habe, die Stellung der Türkei zu Rußland klar hervortreten zu lassen, während früher hierüber eine Art Dunkel herrschte. In dieser Beziehung ist diese Ansicht begründet, weil man jetzt sicher weiß, was Rußland will und durch welche Mittel es die Abhängigkeit der Pforte zu erhalten sucht. Es steht übrigens fest, daß die Pforte ohne kräftige Unterstützung der Großmächte die Donaufürstenthümer verlieren wird, ein Ereigniß, welches dem Handel Oesterreichs schweren Abbruch zufügen dürfte. Die Vermittelungsversuche in Konstantinopel, die Friedens-Unterhandlungen anzubahnen, haben bis jetzt zu keinem günstigen Resultate geführt, da die türkische Regierung der Ansicht ist, daß das Land schon jetzt an den bestehenden Verträgen zu Grunde gehe, und daß deshalb, wolle man überhaupt den Bestand des türkischen Reichs, hierin eine Aenderung eintreten müsse. Begründet ist, daß Rußland gern mit der Pforte direkt und allein unterhandeln möchte, und daß es dem Plan widerstrebt, die orientalische Frage durch einen europäischen Congress entscheiden zu lassen. Diese Maßregel würde auch schon dadurch nothwendig sein, daß alle Großmächte sich bei der Regulirung der Angelegenheiten der Christen im osmanischen Reiche betheiligen und die Lösung derselben nicht bloß Frankreich und Rußland überlasse.

Die brasilianische Zeitung „der deutsche Auswanderer“ vom 9. November enthält die Nachricht, daß am 18. Oktober auf dem Amazonenstrom die amerikanische Barke „Star of the East“ angekommen und mit 2 peruianischen Dampfschiffen in Stücken beladen war, welche von den mitgebrachten Ingenieuren und Arbeitern zusammengesetzt wurden. Sie sind 50 und 80 Tonnen groß und sollen die Nebenflüsse des Amazonenstromes auf dem peruianischen Gebiet untersuchen und beschiffen, zunächst den Ucayal.

Der bedeutungsvollste Vorgang, den uns heute englische Blätter melden und der auch von anderen Seiten bestätigt wird, ist der Umstand, daß Lord Palmerston wieder in's englische Kabinet zurückgetreten ist. Wie es heißt, sollen ihm dafür Zugeständnisse in Beziehung auf eine kräftige Handhabung der äußeren Politik gegen Rußland gemacht sein.

△ Berlin, 27. Dezember. Der Minister-Präsident ist am Sonntag nach der Kirche nach der Lausitz abgereist, um einige Tage auf seinem Landgute zu verweilen, wird aber schon morgen Abend hierher zurückkehren. Das Ordensfest wird wie immer auch in diesem Jahre am Sonntag nach dem Jahrestage der Krönung des ersten Königs von Preußen gefeiert werden. Der Festtag fällt somit auf den 22. künftigen Monats. — Einem Bericht aus Mexiko zufolge, soll der aus der ersten Sennora-Expedition bekannte Graf Ruffel Boulbon ganz kürzlich von St. Sennora abgereist sein. Als Grund wird einerseits seine Verzeihung an der Erfüllung seiner Versprechungen, mit denen ihn Santa Anna hingehalten, andererseits die Absicht angegeben, eine neue Sennora-Expedition auszuführen. Die finanziellen Bedrängnisse Mexiko's haben die Regierung neuerdings zu Konzessionen genöthigt, welche die dortigen Regierungsverhältnisse, ihrem Wesen nach, in einem Widerspruch mit der republikanischen Staatsform zeigen, der eine dieser Lage der Dinge entsprechende Umgestaltung jener Staatsform in Mexiko erwarten läßt. Der Rittersorden des Schutzpatrons von Mexiko ist wieder hergestellt worden, das Großkreuz desselben dürfte demnächst an mehrere Monarchen Europa's verliehen werden. Für treue Dienste im Finanzfache ist ein besonderer Orden gestiftet, und die Anrede Senor den Untergebenen, ihren Vorgesetzten gegenüber, unter Androhung von Strafen ein-

geschärft. Am 12. d. Mts. ist endlich ein Dekret Santa Anna's erfolgt, wonach Don August de Iturbide als August I. mit dem Beinamen Libertador in die Annalen Mexiko's eingeleitet werden soll. Die Bedeutung dieses Dekrets für die Gegenwart wird am deutlichsten durch den unterzeichneten Namen hervorgehoben. Bekanntlich war es Santa Anna, der jenen, jetzt von ihm verherrlichten Iturbide der Hinrichtung durch Kriegsgerichtlichen Spruch überlieferte. Die Erklärung dieses Widerspruchs giebt die allgemein in Mexico verbreitete Annahme, daß den Thron August's I. in Kurzem Anton I., Santa Anna, bestiegen werde. Der Plan eines Staatsstrechs in optima forma soll bereits für und fertig sein. Santa Anna geht aufs Land, sein Stellvertreter formulirt unterdeß den Antrag, die thatsächliche Macht in eine lebenslängliche zu verwandeln, wozu sich dann auch Santa Anna entschließt, vorher aber ist die Vermehrung der Garden in Mexico abzuwarten. Haben diese aber, jetzt 8000 Mann stark, die Zahl von 12,000 Mann erreicht, so ist der Augenblick gekommen, wo der Titel Altesses Serenissima und die Wiederherstellung aller Adelsstitel durch nichts mehr streitig gemacht werden kann, es sei denn eine neue Revolution. Soweit der Plan, dessen Realisation mindestens so viel für sich hat, daß sie von Vielen in Mexico, welche Santa Anna in sein Interesse zu ziehen wußte, lebhaft gewünscht wird. — Das Pendant zu diesem Gemälde liefert die Sensation, welche in Bayern dem Schreiben der Minister der Justiz, des Innern und der Finanzen gefolgt ist, wonach die Gerichtsorganisation, weder in dieser noch in der nächsten Finanzperiode durchgeführt werden kann. Die Nichtvollziehung einer von der Kammer der Abgeordneten einstimmig und von der Kammer der Reichsräthe der Mehrzahl nach angenommenen Vorlage dürfte nicht nur von den Constitutionellen, sondern auch im ganzen Lande wenig Anklang für die noch den Kammern vorzuliegenden Kredit-Postulate erweckt. Namentlich da die Kammer der Abgeordneten schon in der vorigen Session einen Protest gegen die, vom Kriegsminister beantragten Etats-Ueberschreitungen zu Protokoll gegeben hat. Es dürften daher die bevorstehenden Anträge auf Kredit-Bewilligung, für die von 4000000 auf 5600000 gesteigerten Kriegsschulden, sehr schwüle Sitzungen herbeiführen, so daß eine Auflösung der Kammer nicht unwahrscheinlich ist.

△ Berlin, 27. Dezbr. Am ersten Weihnachtstage Mittags verschied hieselbst nach längerem Krankenlager der General-Lieutenant und Chef des Militär-Bildungswesens Joseph Maria v. Radowiz. Die vorläufige Beisetzung der Leiche findet mit militairischen Ehren am Donnerstag in der hiesigen katholischen St. Hedwigkirche statt. Von dort wird die Leiche nach dem letzten Willen des Verewigten, wie es heißt, nach Erfurt gebracht und daselbst an der Seite seiner ihm vorausgegangen geliebten Tochter bestattet werden. Der König hat an die Wittwe des Generals ein eigenhändiges Beileidschreiben gerichtet. General von Radowiz hinterläßt zwei Söhne, von denen der älteste gegenwärtig im 31. Infanterie-Regiment zu Erfurt in Garnison steht. Ursprünglich Offizier in der Westphälischen Armee, war General Radowiz aus fürstlich hessischen Diensten in die königl. preuß. Armee übergetreten. Die diesseitigen Ranglisten erwähnen seiner zuerst im Jahre 1824, und zwar als Capitain von der Armee zur Dienstleistung beim großen Generalstabe kommandirt. In demselben Jahre fand seine Einrangirung in den großen Generalstab statt. 1828 Major im großen Generalstabe, 1829 Chef desselben, so wie der General-Inspektion der Artillerie ad int. und Mitglied der Artillerie-Prüfungskommission, 1836 preuß. Militär-Kommissar beim deutschen Bunde und dem großen Generalstabe aggregirt, 1838 Oberlieutenant, 1840 Oberst, 1842 Bevollmächtigter bei der Militär-Kommission des deutschen Bundes und außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei den Höfen von Karlsruhe, Darmstadt und Wiesbaden, im Verbleib in diesen Missionen 1845 General-Major — trat der Verstorbenen besonders in der letzten Zeit vor der verhängnißvollen Krisis des Staats in eine lebhaftige Betheiligung an den Verhandlungen, durch welche Preußen Oesterreich zu einer Reorganisation der deutschen Bundesverfassung zu bestimmen suchte. Nach einer kurzen Zurückgezogenheit ging der General-Major v. Radowiz als Abgeordneter nach Frankfurt a. M. und erhielt 1849 auf sein Ansuchen als General-Lieutenant den Abschied. Vielsach in den parlamentarischen Kämpfen jener Zeit thätig und auf kurze Zeit im Herbst 1850 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, trat er erst 1852 wieder in eine bestimmte amtliche Thätigkeit zurück, als der König ihn durch die Kabinetts-Ordre vom 3. August jenes Jahres zum General-Inspektor des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens ernannt und ihm die Ober-Militair-Examinations-Kommission untergeordnet hatte. — Der Lieutenant zur See Lehmann, von der Dampforvette „Danzig“, ist aus Konstantinopel eingetroffen. Die Korvette befindet sich bereits zur Ausbesserung im Arsenal zu Konstantinopel. — Nach den hier eingegangenen Nachrichten war der Prinz Friedrich Wilhelm am 20. d. M. in erwünschtem Wohlfsein in Rom eingetroffen und hatte bereits am folgenden Tage eine Audienz bei dem Papste gehabt.

△ Bonn, 23. Dez. Unter vorstehendem Datum geht der Redaktion der „Köln. Z.“ folgende Erklärung zu: In einem aus Freiburg vom 11. Dez. datirten Artikel der „Augsb. Allg. Ztg.“ vom 16. Dez. über den Kirchenstreit im Großherzogthum Baden findet sich unter andern die Aeußerung: „So hat die Universität Bonn den greisen Kirchenfürsten beglückwünscht.“ — Das unterzeichnete Curatorium hält es für seine Pflicht, zur Steuer der Wahrheit hiedurch zu erklären, daß von der Universität Bonn eine derartige Beglückwünschung nicht ausgegangen ist.

Oesterreich.

△ Wien, 25. Dezbr. Der Erzbischof von Wien und die Bischöfe von Linz und St. Pölten haben dem Erzbischofe von Freiburg in eigenen Schreiben ihre Theilnahme ausgedrückt und der Centralauschuß des St. Severin-Vereins hat zu demselben Zweck eine Adresse abgesandt. Das Abendblatt der „Wiener Zeitung“ theilt dies nicht allein mit, sondern nimmt auch den Wortlaut der legherrlichsten Adresse auf, indem sie ihre eigene Theilnahme für den Erzbischof zu erkennen giebt.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Dezbr. So wenig man hier übrigens mit der Lage der Dinge im Königreiche zufrieden ist, so beschäftigt man sich doch — und dies gilt vorzugsweise von der hiesigen Presse — noch bei Weitem mehr mit den Personen und Zuständen, die in letzter Zeit in den Herzogthümern hervorgetreten sind. Namentlich der Sprachenstreit im Schleswiger wird hier mit großer Spannung verfolgt. In voriger Woche ist hier über diesen Gegenstand eine Schrift in dänischer Sprache erschienen, die den Titel führt: „Ueber die dänische Sprache in Angeln. Von E. Hagerup, Licent. theol.“, und nachzuweisen versucht, daß die Sprache, welche in Angeln gesprochen wird, ein wirklich dänischer Dialekt sei.

Frankreich.

Paris, 24. Dezember. Die Patrie von heute Abends sagt: „Wir haben nie in Zweifel gezogen, daß die französische Regierung — welche in der Angelegenheit der Levante sich der Sache der Humanität und der verletzten Verträge angenommen hat — wenn die Stunde gekommen, einen ihrer und Frankreichs würdigen Entschluß fassen werde. Das Blutbad von Sinope hat in ganz Europa einen ungeheuren und schmerzlichen Wiederhall gefunden. Es gibt den civilisirten Nationen eine neue Stellung und neue Pflichten. Die Independance Belge veröffentlicht heute über die neue Haltung Frankreichs Mittheilungen, welche man — davon sind wir fest überzeugt — mit einem lebhaften Gefühle von Befriedigung aufnehmen wird. Wir geben weiter oben, in ihrer Gesamtheit, die Correspondenz der Independance, glauben aber ganz besonders die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die folgende Stelle hinlenken zu müssen: „Die Regierung des Kaisers soll, wenn meine Nachrichten richtig sind, dem britischen Cabinet die Frage in Ausdrücken von solcher Bestimmtheit gestellt haben, daß jede Ausflucht, jede unbestimmte Erklärung unmöglich werden.“ Die fraglichen Nachrichten der Independance, die jetzt durch die vorstehende Hinweisung der Patrie eine Bedeutung erlangen, welche ihnen wohl wenige fester beigelegt haben, befinden sich in einer pariser Correspondenz vom 22. Dezember, worin die Schwierigkeit besprochen wird, worin sich Lord Aberdeen befindet, einen Nachfolger für Lord Palmerston zu finden. Diese Schwierigkeit, behauptet der Correspondent, komme weniger von innen als von außen. Die Ereignisse hätten Aberdeen's Hoffnung getäuscht, mit neuen Kollegen und zweideutigen Unterhandlungen die bisherige, anscheinend alle Interessen schonende zweideutige Politik fortsetzen zu können, finde sich aber jetzt zu einer unumwundenen Erklärung aufgefordert. (Es folgt nun die oben von der Patrie erhobene Stelle.) Ueberdies sei die unerhörte Entrüstung, welche sich in England bei den Nachrichten von den jüngsten Unfällen der Türken kund gegeben habe, nicht der Art, die Verlegenheit Aberdeen's zu vermindern. Wenn nun Frankreich ihn auffordere, endlich zwischen Preisgebung der Türkei und für die Westmächte sich gebührenden Politik zu wählen, so bleibe ihm nur zweierlei übrig: entweder die Geschäfte noch ferner zu leiten, unter der Verbeibehaltung des französischen Bündnisses, das jedoch ein offenes und entscheidendes Bündniß sein müsse, wie es zweien an der Spitze der Civilisation stehenden Nationen gezieme, oder den Platz einem Cabinet abzutreten, das, dem hochherzigen Gefühle des englischen Volkes entsprechend, seine Stärke da schöpfe, wo Lord Aberdeen gegenwärtig seine Schwäche finde.

Man schreibt aus Lille und Valenciennes, daß im nördlichen Frankreich sich ganze Banden von Bettlern und verschämten Unglücklichen, die kein Obdach haben und oft unter den Thoren ein Obdach suchen, zu zeigen anfangen. In den Städten verhaftet man sie, die Gefangnisse der Wachen dienen ihnen für die Nacht als Zufluchtsstätte, und des Morgens führt man sie an die Thore.

Italien.

Rom, 15. Dezember. Der Papst läßt nicht wohl eine Gelegenheit vorübergehen, dem aus früheren Lebensverhältnissen ihm persönlich befreundeten Kaiser der Franzosen und dessen Gemahlin im Sinne des Anlasses Freundschaften und Aufmerksamkeiten zu erweisen. Die Namenstage des Kaiserlichen Ehepaars und seiner Familienfeste bringen regelmäßig thatsächliche Proben, daß Pius an jenen Tagen sich sehr wohl erinnert, wer jetzt über Frankreich herrscht. Andererseits fehlt es aber auch nicht an den ausgesuchtesten Gegenbeweisen der Artigkeit und Freundschaft, der Kaiser der Franzosen ist unerschöpflich in seinen Souvenirs und kostbaren Geschenken für Se. Heiligkeit. Der neue Nuntius für Frankreich, Graf Sacconi hatte, als er sich vor Kurzem auf seinen Posten nach Paris begab, mehrere für den Hausgottesdienst des Kaisers bestimmte werthvolle Altargefäße zur Ueberbringung erhalten. Raun sind sie ausgehändigt, als auch schon ein hundertmal kostbareres Gegengeschenk hier eintrifft. Es besteht aus Vasen, Tassen aus den ersten französischen Porzellanfabriken, mehreren Tischservicen, worunter ein goldenes, orientalisches Teppichen und Stickerien von den Händen der Kaiserin. Der franz. Botschafter Graf Rayneval hat von allen hier ancreditirten Diplomaten im Vatican zweifelsohne einen so entschiedenen Einfluß, wie Oesterreich ihn selbst unter dem ganz vom Grafen Ljow geleiteten und bevormundeten Gregor XVI. nicht inne gehabt. — Die Zusammenziehung der franz. Occupationstruppen aus dem eigentlichen Patrimonio Petrie nach Civitavecchia hatte die Folge, daß das Fort Civitacastellana kaum eine halbe Compagnie Besatzung zur Bewachung der dort in nicht kleiner Zahl eingehaltenen politischen Gefangenen behielt. Vor einigen Tagen entstand unter diesen ein förmlicher Aufbruch, man sagt wegen zu strenger Behandlung durch die Wärter und schlechter Verpflegung halber. Die franz. Besatzung des Forts war nicht im Stande, die Tumultuanten niederzuhalten, so daß einige zwanzig von ihnen ausbrachen und zu entfliehen Gelegenheit fanden. (Voss. Z.)

Ein in Aquila entdecktes Komplott von Organen für Muratsche Umtriebe im Königreich Neapel giebt viel von sich zu sprechen. Manche meinen, daß die auffallend häufigen Reisen, die der hiesige französische Botschafter während des letzten Sommers nach jener Gegend des Kirchenstaats machte, wel-

cher Aquila als Grenzstadt gegenüber liegt, nicht außer aller Verbindung mit den Plänen der Freunde der Muratschen Familie im Neapolitanischen stehen dürften. Marchese Spaventa, welcher fast immer zwischen Rom und Aquila auf Reisen unterwegs ist, wird außerdem als Mitwisser und Förderer des geheimen Betriebes, vielleicht aber mit Unrecht bezeichner.

Bei der Abtrennung für die mit dem neuen Jahre beginnende Gasbeleuchtung unserer Stadt sind fast zahllose Marmorfragmente antiker Denkmäler, oft von sehr ausgezeichneter Arbeit, aus der ausgegrabenen Erde wieder zu Tage gekommen. Die Aufmerksamkeit unserer Alterthumsfreunde nimmt eine unlängst auf dem Coelius in der Vigna Mancini gemachte Entdeckung besonders in Anspruch. Man fand nämlich beim Graben mehrere Säulensäulpen von bedeutendem Durchmesser aus dem schönsten orientalischen Marmor bis wenige Fuß zur Erdoberfläche herauftragen. Beim weiteren Nachgraben kam ihre ganze noch erhaltene Länge zum Vorschein, sowie ein wunderschöner Mosaikfußboden, auf welchem ihre Basen ruheten. Gewissen Anzeichen nach stand hier das bekannte domus vetus, in welchem Marcus Aurelius geboren und erzogen ward.

Ägypten.

Kairo, 15. Dezbr. Seit einigen Tagen ist hier das durch Gelab's von Saufin hierher gebrachte Gerücht in Umlauf, daß die abyssinische Bergbevölkerung aus der Tanania vor Kurzem einen Ueberfall auf die Hasenstädte Massana und Hartko am rothen Meere gemacht, dessen Resultat die vollständige Vertreibung der Türken aus der Provinz Samhar sein soll. Diesem Gerüchte zufolge soll der Kommandant von Massana und ganz Samhar mit Zurücklassung seines Harems nur mit Mühe entkommen sein und sich nach Djedda geflüchtet haben. Es waren, wie man behauptet, bei dieser Gelegenheit zufällig zwei englische Kriegsschiffe im Hasen von Massana vor Anker, welche jedoch die Türken nicht im Mindesten unterstützten, sondern vielmehr der abyssinischen Invasion Vorschub leisteten.

Asien.

Die neueste Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Bombay bis zum 28. Novbr., aus Kalkutta und Singapore bis zum 18. Novbr., aus Hongkong bis zum 11. Novbr. Der über Trier eingehende Auszug aus denselben enthält in Betreff der bereits mehrfach erwähnten persischen Expedition gegen die türkische Grenze Zahlen, welche eine etwas hoch gespannte Thätigkeit der orientalischen Phantasie bekunden. Danach bestände das persische Heer aus 300,000 (?) Mann und führte 1000 (?) Kanonen nebst 3000 mit Munition beladenen Kamelen. Der Schah von Persien hatte einen Gesandten zu Dost Mohamed geschickt, und beide Herrscher sollen sich verständigt haben, man wußte aber noch nicht genau zu welchem Zwecke. Die bereits telegraphisch gemeldete Nachricht, daß die Russen in Chiva eingefallen und das Fort Ahmese erstürmt, bedarf noch weiterer Bestätigung. — In Indien hat von Peschawer aus eine ziemlich starke Truppenentzweiung nach dem Kohatpasse stattgefunden, um die Afridis im Zaume und den Posten selber so lange besetzt zu halten, bis dort ein Fort erbaut worden. — Was den Aufstand in China betrifft, so befinden sich die Rebellen zwar noch im Besitze der bisher eingenommenen Städte, haben aber in der letzten Zeit nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern scheinen an einigen Punkten von den Kaiserlichen hart bedrängt zu werden. Es heißt, daß ihre nördliche Armee im Winter nicht gegen Peking vorrücken werde, und daß der Kaiser ein Heer von 270,000 M. (Mongolen) zusammengebracht, die sich südwärts in Marsch setzen sollen. In Sjangdae, von wo die Nachrichten bis Ende November gehen, finden fortwährende Kämpfe zwischen beiden Parteien statt, wobei jedoch den Aufständischen eine fast bis zur wirklichen Unterstützung gehende Sympathie der Fremden zu Statten kommt. So hat die französische Dampffregate „Cassini“ die „Antelope“, ein von den Kaiserlichen zu Kriegszwecken angekauft fremdes Schiff, gezwungen, ihre Stellung zu verändern, weil eine ihrer Kugeln die Kathedrale getroffen, und der Kommandant des englischen Kriegsschiffes „Spartan“ erwiderte die Entfernung einer chinesischen Kanonenschiffe, die dem Zollhaus gegenüber lag. Diese Einmischungen, so wie die Zahlung der Zollgebühren geben zu beständigen Streitigkeiten Anlaß, und die englisch-chinesischen Zeitungen veröffentlichen darauf bezügliche Correspondenzen zwischen den Consularagenten und den Lokalbehörden. Sir George Bonham, der Gouverneur von Hongkong, hat seine Entlassung eingereicht und wird, sobald sein Nachfolger eingetroffen, nach Europa zurückkehren.

Telegraphische Depeschen.

London, Montag, 26. Dezbr. Es wird bestimmt versichert, Palmerston habe seine Resignation zurückgenommen. Die Gründe sind unbekannt. Die „Times“ lautet kriegerisch. (Tel. Dep. d. C. & B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. Dezember. Die mit dem Beginne der Feiertage zugleich eingetretene schärfere Kälte hat die Eisdecke der Oder nun auch innerhalb der Stadt so befestigt, daß selbige mit Lastkähnen durch beide Brücken passirt werden kann. Es stehen daher auch baldige Zufuhren von Getreide, Viktualien etc., womit uns die Insel Wollin und der benachbarte Landstrich zu versorgen pflegt, in Aussicht, da das große Paff ebenfalls mit einer festen Eisdecke belegt ist.

Mit den Vorbereitungen zu den im nächsten Sommer im neuen Stadttheil auszuführenden umfangreichen Bauten wird rüstig fortgefahren, so daß dem Nachlassen der Kälte mit dem Bau selbst sofort begonnen werden können. Von solchen, die zunächst in Angriff genommen werden, hören wir das neue Johanniöthor und die kombinirten Schulen nennen. Mit dem Ausfüllen des großen Festungsgrabens, der bis jetzt noch einen großen Theil der Baufläche durchschneidet, ist man ebenfalls noch eifrig beschäftigt.

Für die Erhaltung und den Neubau guter Landstraßen ist, dem Vernehmen nach, durch den Entwurf des Staatsbaushaushalts für 1854 in gleichem Umfange Sorge getragen, wie in dem diesjährigen Etat. Zum Bau neuer Chaussees und zur Vollendung angefangener Chaussees ist wieder die Summe von 1 Million Thalern angesetzt, von welcher auch ein nicht unbedeutender Theil zum Nutzen unerer Provinz Verwendung finden wird. — Die „Pr. C.“ bemerkt noch, daß die Meilenzahl der Staats-Chaussees in diesem Jahre von 1727 $\frac{1}{2}$ auf 1755 gestiegen ist. Da zur Unterhaltung einer Meile Chaussee wieder die Summe von 1250 Thlr. als erforderlich erachtet worden ist, so sind im Ganzen für diesen Zweck 2,193,750 Thlr. in Ansatz gebracht worden.

Als gestern Morgen gegen sieben Uhr ein hier in der Baumstraße wohnender Musiker von einer nächtlichen Beschäftigung heimkehrend, die Thüre seiner Wohnung verschloßen fand, und ihm dieselbe auf sein wiederholtes, starkes Klopfen nicht geöffnet wird, sprengt er dieselbe und findet seine Frau, die er Abends gesund und munter verlassen hatte, vom Kohlenofen erstickt. Merkwürdiger Weise aber befand sich das neben ihr ruhende Kind noch am Leben.

Für die auf das Jahr 1854 auszufertigenden Paßkarten ist die blaue Farbe bestimmt worden.

Stadt-Theater.

In der gestrigen Oper der „Waldschütz“ oder „die Stimme der Natur“, (komische Oper in 3 Akten, nach Kogebue frei bearbeitet, Musik von Albert Vorjüng) welche ein zahlreiches Publikum herbeigezogen hatte, zeichnete sich vorzugsweise Herr Hesse als Schulmeister Valutus aus. Es zählt diese Leistung, in welcher sich weniger der Sänger als der Schauspieler geltend zu machen hat, zu den besten, die wir von unserm beliebten Bass-Suffo kennen. Herr Hesse verstand es, die durch und durch komische Seite seiner Rolle zur höchsten Geltung zu bringen, ohne in den leicht zu gebendenden Fehler zu verfallen, die vom Dichter hinlänglich karikierte Rolle durch Uebertreibungen ganz zu verzerren. Seine Darstellung war in der That eine durchweg gelungene und erreichte ihren Gipfelpunkt in der Schluss-Arie des zweiten Aktes, nach welcher verdienstmäßig ein Hervortritt erfolgte, für den nicht Herr Hesse, sondern der Schulmeister in angemessener und ihm eigentümlicher Weise sich bedankte.

Herr André, Graf von Eberbach, führte seine Rolle in anerkennenswerther Weise durch und erwach sich namentlich in der Arie des dritten Aktes allgemeinen Beifall.

Frau Schäffer hatte als Gräfin keine für sie geeignete Partdie und vermischte wir auch im Gesange oftmals die notwendige Reinheit der Intonation.

Herr Grevenberg, Baron Kronthal, war zwar nicht ganz dissonant und mußte mit seiner Stimme schonend umgehen, doch war sein Gesang nirgend störend.

Baronin Freimann, Schwester des Grafen, wurde von Frau Herzberg-Löwe sowohl hinsichtlich des Spiels als in musikalischer Beziehung zu vollständiger Zufriedenheit durchgeführt; doch hätten wir, da in dieser Rolle gewisse Illusionen unerlässlich sind, eine jugendlichere Repräsentantin nicht ungern gesehen. Wenn Fräul. Ganz, welcher wir gern einige Ruhe gönnen, für diese Partdie auch nicht verwandt werden konnte, so hätte man Fräul. Fritsche, die ohnedies wenig beschäftigt wird, hierzu auszuwählen können.

Fräul. Senger war ein nettes, naives Gretchen, das sich dem alten verliebten Schulmeister gegenüber sehr vortoll ausnahm; nur wäre diesmal ihrer sonst lieblichen Stimme, die bisweilen vom Orchester verdeckt wurde, etwas mehr Kraft notwendig gewesen.

Auch Herr Seidel sen. that als Hofmeister Pantrufius das Seine, um die komische Wirkung der Oper zu voller Geltung zu bringen.

Somit war der Totaleindruck der Oper ein höchst befriedigender und ganz geeignet, den Wünschen derer zu entsprechen, welche auf eine kurzweilige Art den gestrigen Abend zu verleben gedachten. J. B.

Vermischtes.

Um jede „Unzukömmlichkeit und Störung“ im Wiener Hofopertheater zu beseitigen, sind folgende Anordnungen getroffen worden: 1) Jedermann hat beim Eintritt in die Zuschauerräume die Kopfbedeckung abzunehmen und so lange er dort verweilt, unbedeckten Hauptes zu bleiben. 2) Jede wie immer geartete unanständige und tobende Bezeigung des Beifalls oder des Mißfallens ist untersagt. 3) Die Wiederholung einzelner Nummern einer Oper, oder Balletvorstellung, sowie eines Orchesterstückes darf mit Ausnahme des letzten Abends einer Saison weder verlangt werden, noch stattfinden. 4) Die dauernd oder für eine Opernsaison engagirten darstellenden Künstler und Künstlerinnen, dann Kompositoren, Balletmeister und Maler dürfen nur in den Zwischenakten und nach der Vorstellung und auch dann nicht öfter als dreimal gerufen werden und erscheinen. Die Sicherheitsorgane sind angewiesen, auf die genaue Beobachtung dieser Bestimmungen strenge zu halten.

In der Nähe von Preßburg hat, wie nachträglich der Wiener „Presse“ geschrieben wird, am 14. August eine mörderische Bienen-schlacht statt gefunden, welche, obwohl ähnliche Scharmügel zwischen zwei feindlichen Stämmen dieses industriellen Insektenvolkes öfters vorkommen, diesmal wegen der dabei auftretenden zahlreichen Schaaren und der großen Erbitterung, womit gekämpft wurde, sich zu einem außerordentlich interessanten Schauspiel gestaltete. Ein Bienenwarter hatte nämlich 70 Bienen-schwärme ziemlich gleichmäßig auf beiden Seiten seiner Besitzung vertheilt, und an demselben Tage bemerkte er als Augenzeuge von einem ganz gesicherten Standpunkte aus, wie sämtliche Schwärme in zwei feindliche Parteien gesondert, zu beiden Seiten des Hauses im Freien herumschwärmend, über einem ansehnlichen Flächenraum schwebten. Bald darauf kam es zum Handgemenge, und der Kampf zwischen den feindlichen Bienenlagern entbrannte so wüthend, daß er volle drei Stunden dauerte. Gegen 6 Uhr stellte sich endlich die Ruhe wieder her, und die den Streit überlebenden Bienen kehrten, lustige Siegeslieder summend, in ihre Garnisonen nach den Stöcken zurück. Das Schlachtfeld aber war buchnählich mit Leichen überdeckt, die, vom brudermörderischen Stachel getroffen, haufenweise herumlagen, und namentlich waren zwei junge Schwärme gänzlich vernichtet. Kein lebendes Wesen konnte sich während der Hitze dieses Treffens ungefährdet dem Kampfplatze nähern, indem eine in der Nähe verweilende harmlose Brut von Hühnern so unbarmherzig gestochen wurde, daß fast kein einziges mit dem Leben davon kam.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Bordeaux, 21. Dezember. Leucospha, Dinsle, von Stettin Adam, Schoof, do.
Leith, 11. Dez. Airdrie, Benney, von Stettin. Ranger, Small, do.
London, 22. Dezember. Cammin-Packet, Parlow, von Stettin. Gode, Penzig, Johnson, do.
Marzelle, 22. Dez. Europa, Erhard, von Stettin.
Newcastle, 22. Dezember. Emilie, Last, Hartrich nach Stettin.
Plymouth, 21. Dez. Cererus, Köhn, von Stettin nach Liverpool.
Swinemünde, 24. Dezbr. Salvadore, Wilde, von Newcastle. Ziegen, Wahl, von Hartlepool. Brangelholm, Blomquist, von Neval. 25. Heinrich, Grünwald, von Hartlepool. Emilie, Bölsch, do. 26. Emanuel, Prohn, von Burghead. Sophie, Bedrens, von Copenhagen. Westa, Kräft, do. Uebermünde, Schwarz, von Bordeaux.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 27. Dezbr. Kalte Luft, starker Nebel.
 Weizen, höher gehalten, ohne Umfab.
 Roggen, fester, aber ohne Handel, 82 pfd. pr. Frühjahr 71 Thlr.
 Gd. und Br.
 Gerste, 74,75 pfd. pr. Frühjahr 52 1/2, Thlr. Gd.
 Rüböl, gefragt, pr. Dezember und Dezember-Januar 12 1/2, Thlr.
 Gd., pr. Januar-Februar 12 1/2, Thlr. bez., pr. Febr.-März 12 1/2, Thlr.
 Gd., pr. April-Mai 12 1/2, Thlr. Br., pr. August-September 12 Thlr. bez.
 Spiritus, fest, loco ohne Faß 10 1/2, bez., pr. Dezember 10 1/2.
 Gd., pr. Frühjahr do.
 Berlin, 27. Dezember. Roggen pr. Dezember bis 70 Thlr. bez.,
 pr. Frühjahr 72 Thlr. bez.
 Rüböl, loco 12 1/2, Thlr. bez., pr. Dezbr.-Januar 12 1/2, Thlr. Gd.,
 pr. April-Mai 12 1/2, Thlr. Br.
 Spiritus, loco ohne Faß 34 Thlr. bez., pr. Dezember-Januar 34
 Thlr. bez., pr. April-Mai 36 1/2, Thlr. bez.
 Breslau, 27. Dezbr. Weizen, weißer 90 — 103 Sgr., gelber 90 a
 101 Sgr. Roggen 72 — 80, Gerste 58 — 65, Hafer 36 — 41 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand

bei **C. F. Schulz & Comp.**

Dezbr.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	26	338,57	337,08	336,17
	27	336,08	336,12	336,67
Thermometer nach Réaumur.	26	— 10,8°	— 6,0°	— 5,6°
	27	— 6,6°	— 4,9°	— 6,7°

Berliner Börse vom 27. Dezember.
 Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und
 Geld-Course.

Zf.	Brief	Geld	Gem.	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	100		Schl. Pf. L.B.	3 1/2	—	
St.-Anl. v. 50	4 1/2	100 1/2		Wespr. Pfbr.	3 1/2	94 1/2	
do. v. 52	4 1/2	100 1/2		R. u. Am.	4	98 1/2	
St.-Schldsch.	3 1/2	90 1/2		Pomm.	4	98 1/2	
Prsch. d. Seeb.	—	140 1/2		Hofensche	4	97 1/2	
R. N. Schv. Schr.	3 1/2	—		Preuß.	4	98 1/2	
Pr. St.-Dbl.	4 1/2	101		H. & W. A.	4	99	
do.	do.	91		Sächsische	4	—	98 1/2 a
R. u. Am. Pfbr.	3 1/2	98		Schl.	4	98 1/2	99
D. Preuß. do.	3 1/2	98		Eichsch. Schl.	4	—	—
Pomm. do.	3 1/2	98		Pr. B.-A. Sch.	—	113	—
Posenische do.	4	104		Friedrichsd'or	—	13 1/2	13 1/2
do.	do.	96		And. Goldmz.	—	9 1/2	9 1/2
Schles. do.	3 1/2	97					

Ausländische Fonds.

Brschw. Bf. A.	110 1/2		N. Part. 300 fl.	—	
R. Engl. Anl.	4 1/2	94 1/2	Hamb. Feuerf.	3 1/2	—
do. v. Rotbisch.	5	110 1/2	do. St. Pr. A.	—	62
do. v. 5. Stgl.	4	92 1/2	Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—
- p. Sch. Dbl.	4	85 1/2	Rurb. 40 Thlr.	—	36 1/2
- p. Cert. L. A.	5	96 1/2	R. Bad. 35 fl.	—	21 1/2
- p. Cert. L. B.	—	23	Span. 3% inf.	3	—
Poln. n. Pfbr.	4	94	1 a 3% feig.	1	—
- Part. 500 fl.	4	—			

Eisenbahn-Aktien.

Nachn.-Düsseldrf.	3 1/2	89 G.	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	98 1/2 B.
Berg.-Märkische	—	74 1/2 G.	do. IV. Ser.	5	—
do. Prioritäts	5	101 1/2 G.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	100 1/2 G.	Oberschl. Litt. A.	—	207 a 7 1/2 B.
Berl.-Anb. A. & B.	—	121 1/2 G.	do. Litt. B.	3 1/2	177 1/2 G.
do. Prioritäts	4	98 1/2 B.	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	106 1/2 B.	do. Prioritäts	5	—
do. Prioritäts	4 1/2	102 G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4 1/2	—	Rheinische	—	78 1/2 B.
Berl.-P.-Magdb.	—	94 1/2 G.	do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts	4	98 1/2 B.	do. Prioritäts	4	—
do. do.	4 1/2	101 B.	do. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	100 1/2 B.	Ruprort-Cref. Gl.	3 1/2	—
Berlin-Stettiner	4 1/2	101 G.	do. Prioritäts	4 1/2	—
do. Prioritäts	—	115 1/2 G.	Stargard-Posen	3 1/2	91 1/2 B.
Bresl. Schw. Frb.	3 1/2	118 a 19 1/2 B.	Thüringer	—	108 B.
Cöln-Mindener	4 1/2	100 1/2 G.	do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 B.
do. Prioritäts	4 1/2	102 B.	Wiss. (Cos. Dbl.)	—	199 1/2 B.
do. do. II. Em.	5	—	do. Prioritäts	5	—
Düsseld.-Elberf.	—	—	Nachn.-Mastricht	re.	66 1/2 B.
do. Prioritäts	4	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
do. do.	5	—	do. Bernburg	2 1/2	—
Magdb.-Halberf.	—	195 1/2 B.	Krahan-Oberschl.	4	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Kiel-Altona	4	—
do. Prioritäts	5	—	Mecklenburger	4	43 1/2 a 44 B.
Niederschl.-Märk.	4	97 1/2 B.	Nordbahn, Fr. B.	4	46 1/2 B.
do. Prioritäts	4	98 1/2 B.	do. Prioritäts	5	100 1/2 B.
do. do.	4 1/2	98 1/2 B.			

Insertate.

Auktionen.

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen am
 28ten und 29ten Dezember c., jedesmal Vormittags
 9 Uhr, Peltzerstraße No. 660:

4 Stand herrschaftliche Betten,
 sehr viel ausgezeichnet gutes
 Leinen- und Tischzeug, wobei ca.
 80 Tischtücher, 500 Handtücher, 350
 Servietten, 20 Reef Leinen und Hand-
 tücherzeug, 60 Bettbezüge, 70 Hemden,
 viele Taschentücher, Strümpfe etc., so
 wie eine Sammlung meist belletristi-
 scher Bücher
 versteigert werden. Reisl. r.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Geschäfts-Verkauf.

In einer lebhaften Seefahrt Vorpommern ist ein
 gut rentirendes, im besten Renommee stehendes Ma-
 terial-Waaren-Geschäft mit Waarenbeständen, vollstän-
 digem Inventarium, Speicher und Wohnhaus, wegen
 Familien-Verhältnisse unter vortheilhaften Bedingun-
 gen sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt
 der Schiffsmakler Gustav Meßler in Stettin.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Neujahrskarten

bei
Louis Pasenow,
 Fl. Domstr. No. 781.

Englische steinerne

Kindvieh- und Pferde-Krippen,

welche durch Dauerhaftigkeit, Reinlichkeit und Preis-
 würdigkeit alle anderen Arten Krippen übertreffen, wer-
 den in jeder beliebigen Größe gefertigt Speicher No. 52.

Ein wenig gebrauchtes mahogany Fortepiano
 ist zu verkaufen Lat bi-Kirchhof No. 443.

Litthauer Stoppelbutter,

vorzüglich gut, à Pfd. 8 sgr.,

fette Kochbutter, à Pf. 6u, 7 sgr.,

empfehlht
Carl Lehmann,
 heil. Geiststrasse No. 206.

Thee's, f. Rum's Cognac und

Arrac, sowie sehr schönen weissen und
 rothen Kochwein, pr. Fl. 5 sgr.,

empfehlht
Carl Lehmann,
 heil. Geiststrasse No. 206.

Böhm. Pflaumen,

à Pfd. 2 sgr., bei 5 Pfd. bedeutend billiger, empfehlht

Carl Lehmann,
 heil. Geiststrasse No. 206.

Reis, à Pfd. 1 1/2 sgr.,

empfehlht
Carl Lehmann,
 heil. Geiststrasse No. 206.

Mein

Herren-Garderobe-Lager

soll zur Neujaars-Inventur bedeutend verkleinert werden; ich habe daher sämtliche Gegenstände
 im Preise bedeutend herabgesetzt, und empfehle:

wollene, seidene, Piqué- und Sammet-Westen, Her-
 ren-Halstücher, in schwarzer und couleurter Seide,
 acht ostindische Taschentücher zu 15, 20 und 25 sgr.,
 Cravattes, Schlipse, Shawls und Cachenez;

Oberhemden (Shirting) schmalsfaltige 1 1/2 Thlr.,
 breitfaltige 1 1/2 Thlr., Chemisettes und Bäckchen zu
 sehr billigen Preisen;

Schlafröcke, Röcke, Ueberzieher, Beinkleider und
 Westen in allen Stoffen zu sehr billigen Preisen.

Meine Schneiderei, unter Leitung eines tüchtigen Werkführers, empfehle ich einem geehrten
 Publikum und verspreche, bei außergewöhnlich billigen Preisen, die schnellste und reellste Bedienung.

N. Silberstein,

Reichslägerstraße No. 51.

Ergebene Anzeige.

Die Färberei und Wasch-Anstalt Mönchenstraße No. 437

zeigt dem geehrten Publikum hiermit ergebenst an, daß die derselben zum Färben und Waschen übergebenen
 Sachen seit Mitte Oktober d. J. nur von der berühmten Färberei des Herrn **B. Wolfenstein** in Berlin
 besorgt werden. Das langjährige Renommee, welches die Firma **B. Wolfenstein** nicht allein in Berlin,
 sondern auch hier besitzt, berechtigt uns zu dem Versprechen, daß alle in dies Fach einschlagende Arbeiten mit
 höchster Sauberkeit und Eleganz ausgeführt werden. Durch freundliche und pünktliche Bedienung werden wir
 stets bemüht sein, jedem billigen Wunsche des geehrten Publikums zu genügen. Um freundliches Wohlwollen
 bittet ergebenst

die Färberei-Annahme von **B. Wolfenstein**

in Stettin Mönchenstraße No. 437.

Die Parfümerie-Handlung Mönchenstraße No. 437

empfehlht ihr wohlaffortirtes Lager von Parfümerien, Toiletten- und Bimssteinseife in allen Nummern, Räucher-
 Essenzen etc., so wie die rühmlichst anerkannte

Odontine (Zahnseife) à Dose 10 sgr.,

das Beste, was bis jetzt zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches existirt, sowie das so sehr beliebte echte

Klettenwurzel-Oel à Fl. 5 sgr.,

eins der bewährtesten Mittel zur Erhaltung und Beförderung des Haarwuchses, sowie

Stahlfedern-Dinte prima Qualität

in 1/2, 1/3, 1/4 und 1/5 Flaschen zu billigen Preisen.

Auch werden daseibst Glacee-Handschuhe höchst sauber gewaschen und gefärbt, sowie alle Arten Weiß- und
 Plattfärbereien nebst Zeichnungen dazu höchst geschmackvoll und billig ausgeführt.

Den geehrten Damen zur gefälligen Beachtung, daß in der Färberei-Annahme, Mönchenstraße No. 437,
 alte Strohhüte, welche zum Waschen untauglich, sauber gefärbt und modernisirt werden, und jede Woche eine
 Sendung nach Berlin befördert wird.

Seidene Regenschirme

auf englischen Patentgestellen, etwas Neues und Zweckmäßiges und sich besonders durch
 ihre Haltbarkeit auszeichnend.

Höchst elegante Damenschirme empfehlht

Die Schirm-Fabrik von

F. W. Müller & Hornejus,

Roßmarkt No. 699.

Fromage de Brie

und

Neufchateler Käse

ist zu haben in
Truchot's Keller.

Commissions-Lager von Flügeln

aus der rühmlichst bekannten Fabrik des Herrn **C. J.**
 Gebaur im Laufe des Winters räumen, und verkaufe
 daher von jetzt ab zum Kostenpreise.

Hermann Schulze,
 Dampfschiffs-Vollwerk.

Cigarren-Verkauf.

Mein bedeutendes Lager von ächten importirten
Havana-Cigarren in bester alter Waare
 will ich im Laufe des Winters räumen, und verkaufe
 daher von jetzt ab zum Kostenpreise.

Hermann Schulze,
 Dampfschiffsplatz No. 1174.

Brillen

für Kurz-, Fern- und Schwachsichtige mit geschliffenen
 Gläsern, welche allen Forderungen der Optik entspre-
 chen und von außerordentlicher Härte, so daß solche
 nicht sprammig werden, in Gold-, Silber-, Stahl-
 Schloß-Einfassungen u. s. w. empfehlht

W. H. Rauche, Optikus, Schußstraße.

Ball-Handschuhe

fein und sehr dauerhaft
 so wie in anderen Farben, sind wieder einge-
 troffen und verkaufe das Paar

für Herren 7 1/2, und 10 sgr.,

für Damen 6 und 7 1/2 sgr.

NB. Bei Abnahme von mehreren Paaren bil-
 liger bei

D. Steinberg am Neuen Markt.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Das

Stargarder Wochenblatt,

das gelesefte Blatt in Stargard und Umgegend, er-
 scheint wöchentlich zweimal (Mittwochs und Sonn-
 abends) und wird zur Aufnahme von Anzeigen jeder
 Art hierdurch empfohlen.

Die Redaktion.
Joh. Sane.

Alle Lampen werden gereinigt und wie neu
 lackirt beim Lackirer **Rinck,** Fl. Domstr. No. 688/89.

STADT-THEATER.

Mittwoch den 28. Dezbr.:

Zum Erstemal:

Baron und Commis,

oder:

Wilhelmsstraße und Haarfcher Markt.

Poste in 2 Akten von **A. Heinrich.**

Hierauf:

Der Feenschühling.

Ballet in 1 Akt von **R. Nagl.**

Donnerstag den 29. Dezbr.:

Biel Lärm um Nichts.

Lustspiel in 5 Akten von **Shakespeare.**